

2. Die Sonn' auf ihn heruntersprüht
Die heißen Mittagsbrände;
Von ihrem Flammenkusse glüht
Das Schwert an seiner Lende.
Will wecken ihm den tapfern Stahl
Zur Racheglut der Sonnenstrahl?

3. Sein Leib neigt sich dem Boden zu
Mit dürftendem Ermatten;
Der sänke gern zu kühler Ruh'
In seinen eignen Schatten,
Der tränke gern vor dürrer Blut
Schier seine eigne Thränenflut.

4. Doch solche Qual sein Herz nicht merkt,
Weil's trägt ein tiefres Kränken.
Er schreitet fort, vom Schmerz gestärkt,
Vom Schlachtenangedenken.
Manchmal sein Mund „Rosziusko“ ruft,
Und träumend haut er in die Luft.

5. Als nun der Abend Kühlung bringt,
Steht er an grüner Stelle;
Ein süßes Lied des Mitleids fängt
Entgegen ihm die Quelle,
Und säuselnd weht das Gras ihn an:
„O, schlummre hier, du armer Mann!“

6. Er sinkt, er schläft. Der fremde Baum
Einflüstert ihn gelinde
In einen schönen Heldentraum,
Die Wellen und die Winde
Umrauschen ihn wie Schlachtengang,
Umrauschen ihn wie Siegesfang.

7. Dort kommt im Osten voll und klar
Herauf des Mondes Schimmern;
Von einer Beduinenschar
Die blanken Säbel flimmern
Weit hin im öden Mondrevier,
Der Wildnis nächstlich helle Bier.

8. Stets lauter tönt der Hufentanz
Von windverwandten Fliehern,